

Am 07. 08.1992 empfahl das Preisgericht richtungsweisend und sicher um das Wissen anderer Zentrenentwicklungen und Wettbewerbe: „Es wird empfohlen, die Träger des 1. Preises maßgeblich an der Planung zur weiteren Entwicklung des Gebietes zu beteiligen. Die Bebauungspläne sollen so aufgestellt werden, daß eine Aufteilung in Einzelvorhaben verschiedener Bauherren möglich ist. Es ist anzustreben, daß eine Großzahl von Architekten tätig wird, um gestalterische Vielfalt zu erreichen. Es ist von größerer Bedeutung für die Stadt, daß in der Innenstadt phantasievolle Architektur höchster Qualität entsteht. Nach Möglichkeit sollen für einzelne Vorhaben Realisierungswettbewerbe ausgeschrieben werden. Eine Dominanz der Warenhäuser sollte vermieden werden. Funktionsmischung ist erforderlich. Die Tieflage der Elbuferstraße sollte als langfristiges Ziel verfolgt werden....“

Den 1. Preis erhalten Klaus Trojan, Verena Trojan und Harald Neu aus Darmstadt. Ihre Wettbewerbsarbeit wird den Empfehlungen am ehesten gerecht. Am 10.12.1992 faßt die Stadtverordnetenversammlung den Beschluß zur Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 237-2, „Zentraler Platz/Elbufer“.

Schon nach kurzer Zeit wird deutlich, daß ein Bebauungsplan, wie in den Empfehlungen angeregt, auch politisch nicht durchsetzbar ist. Das Investitionsvorrangsgesetz ermöglicht die Bebauung großer zusam-

menhängender Flächen durch einen Investor. Im Rahmen eines konkurrierenden Angebotswettbewerbes entscheiden sich die Stadträte für den Investor ECE für die Flächen zwischen Elbe und Breiter Weg. Westlich des Breiten Weges erhielt die Firma Bilfinger & Berger den Zuschlag. Am 07. 05. 1998 beschloß der Stadtrat die Satzung zum Bebauungsplan „Zentraler Platz/Elbufer“.

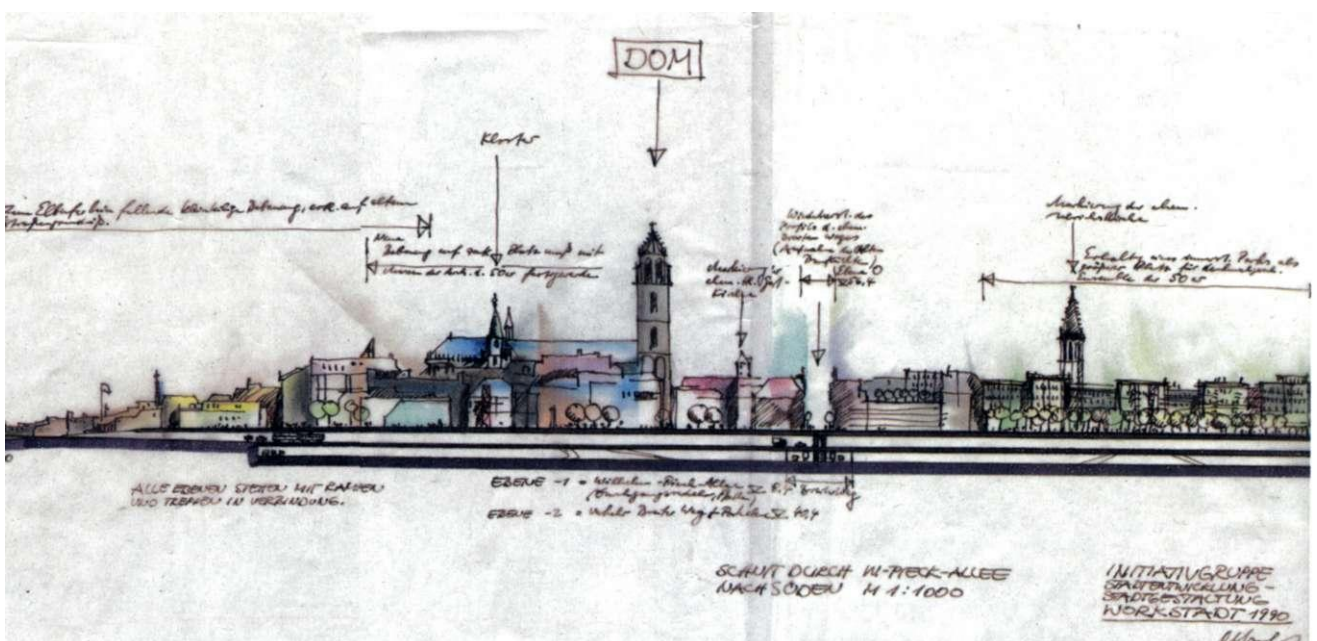
Auf der Grundlage der Investorenkonzepte wurde der Bebauungsplan umstrukturiert. Im über 17 ha großen B-Plan-Gestaltungsbereich werden zwei große Baufelder für Kerngebietsnutzung ausgewiesen.

Wenn im September 1998 das „Allee-Center“ eröffnet wird, existieren auf dem „Zentralen Platz“ über 40 000 m² Einzelhandelsfläche und unter den Gebäudekomplexen ca. 1.400 Tiefgaragenplätze.

Bereits heute werden das Ulrichshaus mit seinen Geschäften und der Gaststätte „Alex“ von den Magdeburger sehr gut aufgenommen. Die neuerstandene Goldschmiedebrücke entwickelt sich zu einer Fußgängerzone mit überzeugender städtebaulicher Raumbildung.

Aber auch am Ulrichshaus und Allee-Center werden schon vor der Fertigstellung ein Übermaß an Glas, Stahl und Beton kritisiert.

Vision der Unterquerung des Stadtzentrums von Ost nach West im Zuge der Emst-Reuter-Allee - Blick nach Süden (Darstellung aus 'Workstadt', Initiativgruppe Stadtentwicklung/Stadtgestaltung, 1990)





1. Preis: Klaus Trojan
Verena Trojan
Harald Neu,
Darmstadt

Den größten Unmut äußern Kritiker über die Einengung des Breiten Weges zwischen den Neubauten. Dabei wurde hier lediglich das Maß des Breiten Weges vor der Zerstörung 1945 aufgenommen. Und diesen Breiten Weg haben sich noch Magdeburger im Kopf bewahrt und träumen von seinem Wiederaufbau. Angesichts der Kritik möchte man meinen:

Wiederaufbau ja, aber ohne Abbrüche, denn da wohnt man selbst und bitte nicht so eng, denn dann kann man mit dem eigenen Auto nicht mehr so schnell fahren. Paradox, aber für Magdeburg typisch.

5. Ausblick

Was bleibt, wenn das Allee-Center übergeben ist, in Magdeburgs historischer Mitte zu tun?

Es bleibt die Hoffnung, daß sich mit der von 1995 bis 1999 vollständig bebauten Mitte auch die erhoffte Belebung der Innenstadt einstellt.

Ergänzungsnutzungen wie die Johanniskirche mit dem entsprechenden Umfeld könnten hier für eine größere Funktionsvielfalt mit Nutzungsmöglichkeiten sorgen.

Die Hoffnung, daß die Stadt mit dem immer wieder seit Bruno Taut (1923) geäußerten Anspruch an die Elbe zu rücken, ernst macht, auch nur partiell bleibt.

Und vielleicht wird es möglich sein, die das Zentrum zerschneidende Ernst-Reuter-Allee von ihrer Autobahnfunktion zu befreien. Eventuell werden Ergänzungen in der Stadtsilhouette dazu beitragen, die immer wieder geforderte, nie definierte Unverwechselbarkeit der Stadt Magdeburg neu zu bestimmen und den Breiten Weg mittelfristig zwischen Danzstraße und die Ernst-Reuter-Allee ausschließlich für Fußgänger und Radfahrer zu reservieren.

Es bleiben Visionen und die Erwartung, daß zumindest planerisch entsprechende Vorarbeit geleistet wird, um die Diskussion anzuregen. Die Landeshauptstadt sollte sich bei allen dringend zu planenden Tagesaufgaben diesen Luxus leisten.

Heinz-Joachim Olbricht

Literatur:

Dokumentation „Work-Stadt“

Initiativgruppe Stadtgestaltung/Stadtentwicklung, Magdeburg - September 1990

Werkstattwoche „Struktur, Komposition, Gestalt“
Stadtplanungsamt Magdeburg, November 1990

Magdeburg „Die Stadtmitte“

Auszug aus „Wettbewerbe aktuell“, 10/92, Freiburg i. Br.

„Frühlicht“ Nr. 3, Bruno Taut,
Magdeburg, Frühling 1923

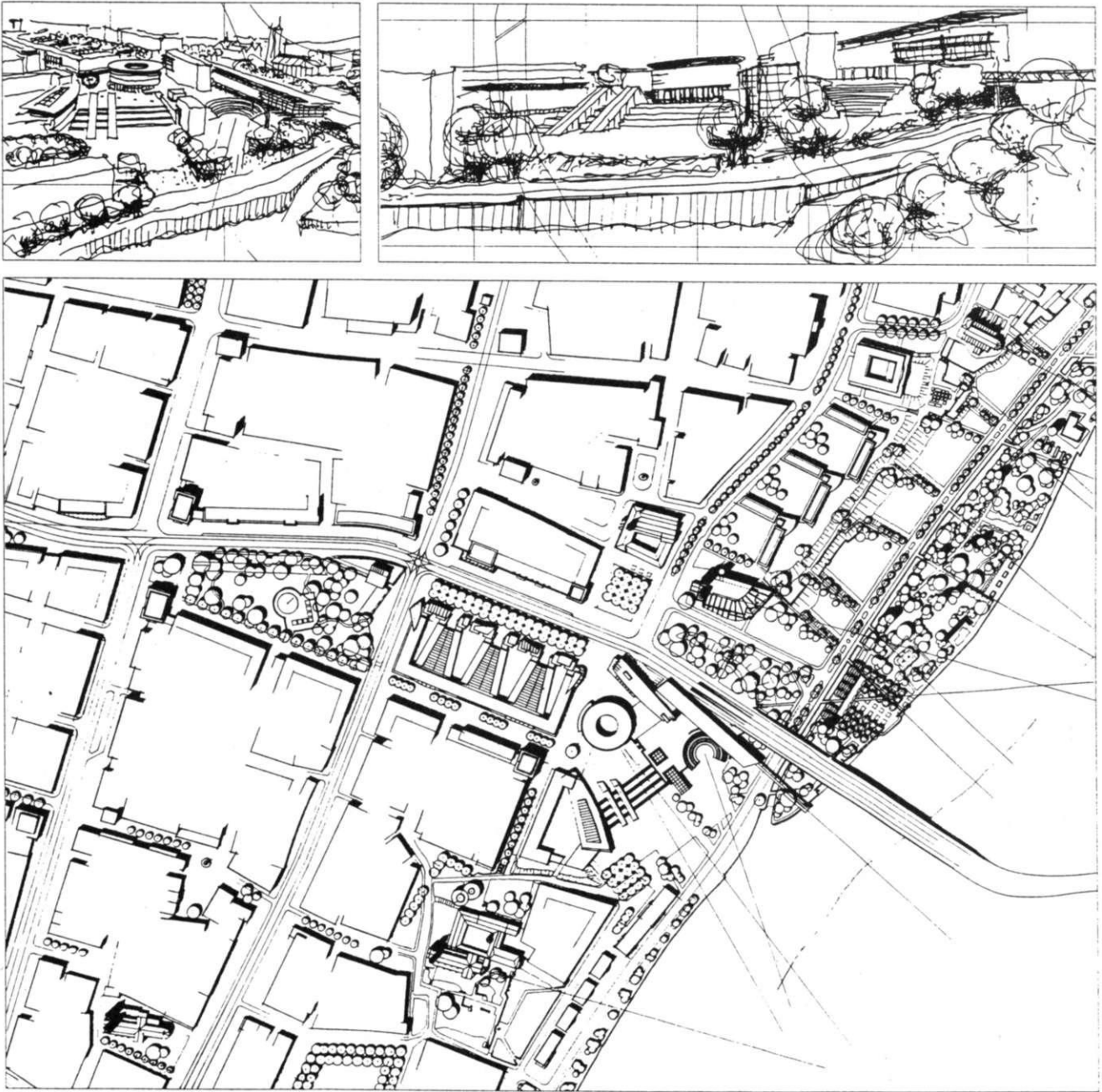
Vitalisierung der Innenstadt Magdeburg
Stadtplanungsamt Magdeburg, März 1997

Bebauungsplan Nr. 237-1, „Bahnhofsvorplatz“ mit Begründung
Stadtplanungsamt Magdeburg, Februar 1995

Bebauungsplan Nr. 237-2 „Zentraler Platz/Elbufer“ mit Begründung
Stadtplanungsamt Magdeburg, Mai 1998

Gestaltungskonzept Bahnhofsvorplatz Magdeburg
Günther Nagel, Hannover 1992

Ergebnisbericht Workshop „Gestaltung Bahnhofsvorplatz“
Stadtplanungsamt/Philipp Holzmann AG
Magdeburg, Oktober 1995



2. Preis: Rolf Blume
 Hans-Joachim Meißner
 Dietmar Lügger,
 in Arch. gem. Casa Bianca,
 Braunschweig

Literaturhinweis:

Die Zitate im Beitrag 8. A. 'Der geschichtliche Hintergrund' sind im einzelnen nicht mit einer Quellenangabe gekennzeichnet. Sie entstammen im wesentlichen den monographischen Werken 'Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters - Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe':

Band V, 1-3 Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte

Band VIII Widukinds Sachsengeschichte - Liuprands Werke

Band IX Thietmar von Merseburg - Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten.

Als weiterführende Literatur zum Slawenproblem wird empfohlen: J. Herrmann (Hrsg.) Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert, Berlin 1985.

Anhang

(Der nachfolgende Beitrag ging am 15. 9. 98 nach Redaktionsschluß im Stadtplanungsamt ein und wird an dieser Stelle als Anhang unredigiert abgedruckt.)

Die archäologischen Ausgrabungen am Zentralen Platz Magdeburg

Das Ulrichshaus und das Allee-Center gehören zweifellos zu den bedeutenden Bauvorhaben in Magdeburg. Derartige Großprojekte bedürfen einer sorgfältigen Vorplanung und Koordinierung, um einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen öffentlichen Belangen und dem Investoreninteresse zu erzielen. Auch der Denkmalschutz ist ein öffentliches Interesse, dessen Einbindung und Berücksichtigung im Zuge des Baugenehmigungsverfahrens gesetzlich geregelt ist.

Laut Denkmalschutzgesetz ist für jeden Erdingriff eine denkmalrechtliche Genehmigung notwendig, die im Falle eines Bauantrages Bestandteil der Baugenehmigung wird. Bei großen Bauprojekten im denkmal-sensiblen Bereich sind diese Genehmigungen meist mit der Auflage einer wissenschaftlichen Ausgrabung vor Baubeginn verbunden.

Aufgabe der Archäologen ist es, das archäologische Denkmal vor seiner kompletten Vernichtung möglichst genau zu untersuchen und zu dokumentieren. Der Grabungsbericht (incl. Zeichnungen und Fotos) bildet zusammen mit den Fundobjekten dann das Medium, das späteren Generationen als Zeugnis ihrer Geschichte übrig bleibt. Je sorgfältiger und detaillierter diese Dokumentation erstellt werden kann, umso mehr kann der Nachwelt überliefert werden - umso zeit- und kostenintensiver sind aber auch die Ausgrabungen.

Archäologisch-historische Relevanz des Zentralen Platzes

Der Ostteil des Zentralen Platzes (jetzt Allee-Center) bildete den südlichen Teil der Kaufmannsstadt, in deren Zentrum die St. Johanniskirche am Alten Markt stand. Das Gelände westlich des Breiten Weges (jetzt Ulrichshaus) gehörte zur Stadterweiterung des 12. Jahrhunderts.

Historische Bedeutung gut und schön, mag mancher denken, aber Archäologie? Hat nicht die frühere Bebauung schon alles zerstört und dann der Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges - was soll da denn noch übrig sein zum Graben?

In der Tat hat durch alle Zeiten hindurch jüngere Bebauung in ältere Siedlungsschichten eingegriffen,

trotzdem ist mit Restbefunden in den Hofbereichen und bei mächtigen Schichtpaketen auch unter den Kellern zu rechnen.



Zentraler-Platz-Ost: unterer Teil einer Grube des 10./11. Jahrhunderts (Befund 3). In der dunklen Verfüllung fanden sich Holzkohle, Holz- bzw. Pflanzenreste und Keramikscherben.



Zentraler-Platz-Ost: von links nach rechts sind im Profil zu erkennen: ein moderner Keller, ein frühneuzeitlicher Keller, eine mittelalterliche Mauer, die Schmiedehofstraße mit moderner Kanalisation, ein mittelalterlicher Keller.



Zentraler-Platz-Ost: Unterer Teil einer holzausgesteiften Abfallgrube auf der Parzelle Berliner Str. 30/31. Diese Parzelle liegt im Bereich des früheren Bartholomäushofes, der auch Standort der gotischen Bartholomäuskapelle war.

Zahlreiche stadtarchäologische Untersuchungen der letzten Jahrzehnte belegen deutlich, daß die Kriegsschäden in erster Linie den Aufriß der Städte betrafen und daß die Denkmalsubstanz im Boden glimpflich davon gekommen ist¹. Oftmals hat der Wiederaufbau mehr Denkmalsubstanz vernichtet als der Zweite Weltkrieg selbst.

Anhaltspunkte über das archäologische Potential innerstädtischer Flächen ergeben sich aus schon bekannten Bodenfunden, Schriftquellen, alten Karten, der Bewertung noch stehender Baudenkmale und dem sog. Fehlstellenkataster. Letzteres vermerkt alle Bodeneingriffe, die bereits Denkmalsubstanz gestört haben. Je genauer die Informationen sind, umso gezielter können Grabungsflächen festgelegt und Ausgrabungen kalkuliert werden.

Ernst Nickel führte nach dem Kriege umfangreiche archäologische Untersuchungen in der Magdeburger Innenstadt durch. Seine zahlreichen Publikationen der 50er und 60er Jahre verweisen auch immer wieder auf umfangreiche Funde und Befunde im Bereich des Zentralen Platzes östlich des Breiten Weges sowie in der Umgebung der Ulrichskirche am Zentralen Platz westlich des Breiten Weges².

Bereits 1993 lag dem Landesamt für Archäologie (LfA) ein Entwurf des Bebauungsplanes „Zentraler Platz“ vor und die Stadt Magdeburg wurde bereits in diesem frühen Stadium der Planung darauf aufmerksam gemacht, daß jeglichen Tiefbaumaßnahmen archäologische Untersuchungen vorangehen müssen³. Weitere Stellungnahmen gleicher Aussage folgten 1994 und 1995.

Wie bei Bauprojekten dieser Größenordnung notwendig, begannen sich die Stadt und die Investoren am Zentralen Platz frühzeitig abzustimmen, um Reibungsverluste im Baugenehmigungsverfahren und der Bauausführung zu minimieren. Eine Vielzahl von Aspekten wurde bereits im Vorfeld des Bauantrages geklärt - bis auf die Belange der archäologischen Denkmalpflege. Von den konkreten Bauvorhaben „Ulrichshaus“ und „Allee-Center“ erfuhr das LfA erst im April 1996.

Sichtlich überraschte Investoren sahen sich mit Forderungen des Landesamtes für Archäologie zu einem Zeitpunkt konfrontiert, wo aus ihrer Sicht doch alles Wesentliche geklärt sein sollte, was einem schnellen Baubeginn entgegenstände. Die Vorbereitung und Durchführung beider Projekte im Hinblick auf feststehende Endtermine war bereits sehr weit fortgeschritten und damit der Handlungsspielraum auf allen Seiten so eingengt, daß ein denkmalgerechter Interessenausgleich nicht mehr möglich war.

Auswahl der Flächen und Organisation der Grabung

Für beide Bauflächen mußte jeweils ein begrenztes Areal bestimmt werden, das repräsentativ für den Rest der Fläche ausgegraben werden konnte. Wie bereits oben geschildert, sind für eine derartige Entscheidung möglichst gute Vorkenntnisse über die zu erwartende archäologische Denkmalsubstanz aufgrund von Schriftquellenauswertung und Fehlstellenkartierung notwendig.

Diese Arbeit wurde im Auftrag der Investoren von einem freien Büro erstellt, wobei zeitraubende Archivrecherche nicht mehr möglich war. Die Ergebnisse geophysikalischer Methoden zur Erkundung des Untergrundes bildeten zusammen mit zwangsläufig lückenhaftem Schriftquellenmaterial die Grundlage, auf der das LfA eine präzise Einschätzung der archäologischen Restsubstanz vornehmen mußte, um geeignete Grabungsflächen festzulegen.

Dabei ist der Einsatz von Bodenradar und mikromagnetischer Messungen in Innenstädten durchaus umstritten, da zu viele Störquellen existieren. Außerdem gibt diese Methode in erster Linie darüber Auskunft, daß etwas im Boden ist. *Was genau dieses etwas ist*, bleibt der Interpretation überlassen.

So erwies sich z. B. im Grabungsgelände „Allee-Center“ die Annahme einer größeren ungestörten Fläche im Bereich der historisch belegten mittelalterlichen Bartholomäuskapelle im Laufe der Ausgrabungen als trügerisch. Riesige moderne Kellereinbauten bis zu 6 m Tiefe hatten die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schichten völlig zerstört und führten zu statischen Problemen bei der Bergung der umliegenden archäologischen Restbefunde.

Innerhalb des 34.000 m² umfassenden Baugeländes des Allee-Center konnte ein Areal von ca. 6.600 m² archäologisch untersucht werden. Im Bereich des ca. 5.000 m² großen Baugeländes des Ulrichshauses betrug die Grabungsfläche 1.500 m².

In der Zeit von November 96 bis März 97 waren am Zentralen Platz insgesamt fünf Wissenschaftler und drei Grabungstechniker vom Landesamt für Archäologie sowie 71 Grabungshelfer über die Sanierungsgesellschaft Magdeburg im Einsatz. Für die Mehrzahl der Mitarbeiter war die Archäologie ein völlig neues Arbeits- und Erfahrungsfeld.

Beide Grabungsareale lagen als Inseln inmitten zweier Großbaustellen, auf denen bereits mit entsprechendem Maschineneinsatz die Baugruben ausgekoffert

wurden. Auch wenn gelegentlich die Bagger an der Grabungskante nagten und sich grundsätzlich diejenigen Grabungsareale am fundreichsten herausstellten, deren Freigabe für den Baubetrieb am dringendsten waren, kann die Zusammenarbeit zwischen Archäologen, Baubetrieben und Investoren den Umständen entsprechend als gut und konstruktiv bewertet werden.

In verbindender Eintracht litten schließlich alle Beteiligten vor Ort gemeinsam unter den widrigen Wetterbedingungen des Winters 96/97, der Magdeburg Temperaturen um minus 20° C sowie Schneefall bescherte, wodurch der Fortgang aller Arbeiten erheblich behindert wurde.

Ergebnisse der Grabungen⁵

Ziel der Grabung war es, Aufschlüsse über die Siedlungsform, Siedlungsstruktur und materielle Kultur des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Magdeburgs zu gewinnen. Dabei war natürlich auch die Frage von Interesse, ob und wie dieser Teil der Stadt bereits zu ottonischer Zeit (10. Jh.) besiedelt war.

Einzelne Gruben und Spuren von Grubenhäusern belegen eine Nutzung des östlichen Zentralen Platzes schon im 10./11. Jh. Dabei handelte es wahrscheinlich um einzelne, locker gestreute Hofanlagen, die nicht dem dicht gedrängten, eng zusammenhängenden Siedlungsgefüge entsprechen, das gemeinhin mit dem Erscheinungsbild einer Stadt assoziiert wird. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß unsere Vorstellung von der mittelalterlichen Stadt stark durch die Verhältnisse ihrer Blütezeit im Spätmittelalters geprägt ist.

Obwohl das Gebiet westlich des Breiten Weges zur Stadterweiterung des 12. Jahrhunderts gehört, fanden sich auch auf dem westlichen Grabungsgelände am Zentralen Platz einzelne Strukturen des 10. und 11. Jahrhunderts, die durch die späteren Bodeneingriffe gestört waren. Sie dürften zu einer präurbanen Besiedlung gehören. Die Menge der ins 12. und 13. Jh. datierenden Keramik deutet darauf hin, daß die systematische Anlage dieses Stadtviertels zusammen mit der Pfarrkirche St. Ulrich im 12. Jahrhundert erfolgte.

Aus spätmittelalterlicher Zeit konnten auf beiden Grabungsfeldern am Zentralen Platz zahlreiche Abfallgruben, Brunnen und Latrinen dokumentiert werden, deren Nutzung bis in die frühe Neuzeit (nach 1500) reicht. Durch ihren Fundreichtum vermitteln sie einen Eindruck von der Alltagskultur, besonders hinsichtlich des benutzten Keramikspektrums. In Einzelfällen waren sogar noch Reste von Holzverschalungen zu beobachten.

Gelegentlich zeigten sich auch Reste von Laufhorizonten. Im östlichen Teil des Zentralen Platzes gehörten einige von ihnen z. B. zu einem 4 m langen Grubenhäuser des 14./15. Jahrhunderts, das nach seiner Zerstörung in späterer Zeit weiter genutzt wurde. Auf dem Grabungsgelände des Allee-Centers konnten auch Spuren gewerblichen Handwerks nachgewiesen werden, wie z. B. eine Schmelzofenanlage.

Ausgehend von den Befunden im östlichen Teil des Zentralen Platzes setzt die Steinbebauung spätestens im 14. Jahrhundert ein. Diese spätmittelalterlichen und nachfolgenden renaissancezeitliche Häuser wurden durch den Dreißigjährigen Krieg fast völlig im Aufgehenden zerstört. Stellenweise zeigte sich in der Grabungsfläche und in den Profilen eine tiefschwarze Brandschicht, die möglicherweise diesen Zerstörungshorizont von 1631 widerspiegelt.

Der Wiederaufbau des barocken Magdeburg erfolgte unter Nutzung der übriggebliebenen mittelalterlichen Grundmauern und Keller. So änderte sich der Aufbau der Stadt, aber die Parzellenstruktur blieb im Gegensatz zu den modernen Nachkriegsbauten erhalten.

Die bisherigen Ergebnisse basieren auf den ersten Einschätzungen der Grabungsleiter noch während der Geländearbeit und der Erstellung des Fundberichtes. Eine Auswertung der beiden Grabungen steht noch aus. Sie bedeutet die Bearbeitung von 850 Befunden samt dem dazugehörigen Fundmaterial. Mehr als 400 Inventarnummern füllen 380 Fundkartons, wobei sich hinter einer einzelnen Inventarnummer durchaus 1000 Einzelstücke verbergen können.

Als Fazit bleibt festzuhalten, daß die Ausgrabungen unter den bisher geschilderten Rahmenbedingungen optimal durchgeführt werden konnten, da alle Beteiligten ihre Spielräume zu Gunsten einer Zusammenarbeit nutzen.

Archäologiefreundlichere Rahmenbedingungen besonders im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Zeitraum und Zeitpunkt der Ausgrabungen hätten jedoch bei gleichem finanziellem Aufwand und persönlichem Einsatz ein ungleich besseres Ergebnis erzielt.

Ist Archäologie überhaupt von öffentlichem Interesse?

Die Ausgrabungen fanden in Presse und Bevölkerung ein reges positives Echo und die zwei Grabungspräsentationen vor Ort lockten mehr als 2.500 Besucher an. Aber wie groß ist das Gewicht dieses öffentlichen Interesses, wenn es auf der Waagschale mit anderen

öffentlichen Interessen, z. B. der Stadtentwicklung, steht? Gilt Archäologie nicht häufig als Exotik versprechendes schmückendes Beiwerk?

Archäologen sind keine Schliemann-Romantiker, die ausziehen, um Troja zu finden und auf Investoren- oder Staatskosten ihrem persönlichem Hobby nachgehen. Archäologen erleben wie alle anderen auch die Strukturprobleme des Landes. Archäologen kennen Arbeitslosigkeit (meist aus eigener Erfahrung) und verödete oder heruntergekommene Stadtlandschaften würden auch sie lieber heute als morgen blühen sehen.

Aber Archäologen ist auch bewußt, daß jede Bautätigkeit den Restbestand an archäologischen Denkmälern bedroht, weiter dezimiert bzw. ganz zerstört. Ein Interessenausgleich ist notwendig, aber er darf nicht einseitig zu Lasten des Denkmalschutzes gehen.

Archäologische Denkmale sind keine nachwachsenden Ressourcen - sie verdienen einen schonenden und verantwortungsbewußten Umgang.

Caroline Schulz (Landesamt für Archäologie)

1. Vgl. z. B. Fehring, Günther. Stadtarchäologie in Deutschland. Sonderheft der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“, Stuttgart 1996.
2. Z. B. Nickel, Ernst. Der „Alte Markt“ in Magdeburg. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 18, Berlin 1964. Eine Zusammenfassung der umfangreichen Stadtkerngrabungen bietet: Nickel, Ernst. Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. In: Herbert Jankuhn und Walter Schlesinger (Hg.): Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, Göttingen 1973, S. 294-315.
3. Stellungnahme des LfA vom 18. 03.1993
4. Stellungnahmen des LfA vom 04. 04.1994 und vom 15. 09.1995
5. Zu den Grabungsergebnissen vgl. folgende Vorberichte: Schwarzberg, Heiner und Carruba, Bettina. Eine holzgefaßte Abfallgrube aus der Magdeburger Altstadt. Ulpts, Ingo. Stadtkernforschung in Magdeburg. Die archäologische Großgrabung Zentraler Platz-Ost. Ungerath, Oliver. Grabungen in Magdeburg zwischen Breitem Weg und ehemaliger Ulrichskirche. Alle Beiträge in: Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1997 (im Druck)

SPONSOREN:

ECE

ECE Projektmanagement G.m.b.H.

ALLEE-CENTER
M A G D E B U R G

Bilfinger + BERGER BAU AG

BILFINGER + BERGER
PROJEKTENTWICKLUNG GMBH

Impressum:

Herausgeber:

Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitarbeit
und Protokoll
39090 Magdeburg

Redaktion:

Stadtplanungsamt Magdeburg
Hauptverantwortlicher für den Inhalt:
Dr. G. Korbel

Luftbild:



Foto:

Peter Gehrke (10), Maurice Korbel (S. 58/59), Stadtarchiv

Postkarten: Eckbert Busch, Roswitha Rosenkranz

Grafik-Design:

Ateliergemeinschaft Rudolf Purke/Karl-Heinz Art
VBK/BBK

Herstellung:

Gebr. Garloff GmbH
Gröperstraße 14
39124 Magdeburg

Copyright: Stadtplanungsamt Magdeburg



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier

ALLEE-CENTER

M A G D E B U R G

Zentraler Platz ■ Genau mittendrin.

